

derben. Deshalb legten die Bauern Geld zusammen, um zu Ehren des Hl. Wendelin, dem Patron der Hirten, eine Kapelle bauen zu können. Bald darauf wurde das Vieh wieder gesund.

Der Pudel auf der Straße nach Stein

Egler erzählt in „Mythologie, Sage und Geschichte der Hohenzollerischen Lande“. Nach der Sage begleitete oft von dem Wege an, der von der Rangendinger Straße nach dem Staufenburg Hofe führt, bis zu dem Kreuz am Rosenbrünnlein bei Stein nächtliche Wanderer ein großer schwarzer Pudelhund, welcher dann plötzlich verschwand. Nach anderer Erzählung:

Früher ging eine Handelsfrau jeden Morgen noch in der Dunkelheit von Rangendingen nach Hechingen, um Eier zu verkaufen. Unterwegs, in der Nähe der Fuchsbrücke, kam ein weißer Pudelhund, der einen Brief im Maule hatte, und sprang immer voll Wucht an ihr hinauf. Vor Angst kam die Frau nicht mehr vorwärts, der Hund wollte ihr immer den Korb vom Kopfe herunterreißen. Da läutete die Rangendinger Gebetglocke und der Pudel verschwand.

Bildstock-Sagen

An zwei Bildstöcklein knüpfen folgende Sagen an, die erst in neuerer Zeit entstanden sind.

Am Waldesrande am Käpfle steht ein Bildstöcklein. Nach der Sage soll dort ein Mann Holz gefällt haben und sich dabei in den Fuß gehauen haben. Der Waldschütz fand den Verwundeten und eilte schnell nach Hirrlingen, um Hilfe zu holen. Als man wieder hinauskam, hatte der Mann sich verblutet und war tot.

Im Walde „Hohenstich“ auf der Lindeshalde steht ein hölzernes Bildstöcklein. Nach der Sage brachte ein Knabe seinem Vater, der in diesem Walde beim Holzfällen arbeitete, das Essen. Eine umfallende Eiche fiel gerade auf den Knaben. Der Vater sah dies und rief voll Schrecken: „Jesus, Maria, Joseph!“ und der Knabe kam mit dem Schrecken unverfehrt hervor.

Das Hochburgweible

Auf der Hochburg soll sich das „Hochburgweible“ aufhalten. Einst kam es zu Frauen, die auf dem Berg ins Gras gingen. Vor Schrecken flohen die Frauen in das Dorf und erzählten es. Als Männer das Gras holten, sahen sie nichts mehr. Von da an ließ sich das Weiblein nicht mehr sehen.

Es ging einmal ein Mann mit Namen Max auf die Hochburg. Da begegnete ihm ein Fräulein und sprach: „Komme diese Nacht um 12 Uhr auf diesen Platz, so kannst du viel gewinnen und mich erlösen“. Der Mann ging freudig nach Hause und erzählte alles seiner Frau. Diese wollte mitgehen und sie kamen genau um 12 Uhr auf den bestimmten Platz. Auf einmal ging der Wind so heftig, daß sie Angst bekamen und umkehrten, um nach Hause zu eilen. Kaum hatten sie sich umgedreht, so rief eine Stimme: „Hättest du nicht umgekehrt, so hättest du das Geld gewonnen und mich erlöst. Nun bin ich erst erlöst, wenn von dieser Eiche eine Eichel fällt und daraus wieder eine Eiche wächst. Das Kind, das in der Wiege aus dieser Eiche aufwächst, wird mich erlösen“. Als die beiden zum Dorf hineingingen, hörten sie den Geist immer noch schreien.

Der Jankesbuckel

Ein Mann namens Jankel ging in den Wald zwischen dem Viehtrieb und der Hochburg und erhängte sich dort auf dem Berge. Er wurde auch dort verscharrt und heute noch heißt der Berg Jankesbuckel.

Der Geist auf dem Totenbette

Als eine Frau starb, kam bei der Nacht ein Geist an das Fußende des Bettes und weinte. Sobald man hinschaute, war der Geist verschwunden. Dies dauerte, solange die Tote auf dem Totenbette lag. In der letzten Nacht sprach die Gestalt: „Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes!“ Vor Schrecken antworteten die Anwesenden nicht. Da sprach der Geist: „Hättet ihr Amen! gesagt, so wäre ich erlöst gewesen.“

Geist holt ein Kind

In einem Hause wohnten Eltern mit zwei Kindern. Als Mann und Frau eines Abends zur Hochzeit gehen wollten, sollten die Kinder allein bleiben. Eines weinte und wollte nicht zu Bett gehen, da sagte die Mutter: „Geh zu Bett, sonst kommt der böse Mann.“ Als die Eltern von der Hochzeit heimkamen, war das Kind nicht mehr in der Wiege. Sie suchten das ganze Haus aus, aber das Kind war und blieb verschwunden.

Das Kreuz an der Straße nach Hechingen

In der Nähe der weißen Brücke an der Straße nach Hechingen steht an der linken Straßenseite ein niederes, uraltes Steinkreuz. Nach der Sage sollen dort zwei Händler, die vom Rangendinger Markt kamen, in Streit geraten sein. Jeder meinte, er habe das schönste Vieh gekauft. Der Streit artete in eine Stecherei aus, bei der beide getötet wurden.

Nach anderer Erzählung fuhr ein Fuhrmann von Rangendingen nach Hechingen. Er schlief ein, an dem Platze scheuten die Pferde, sprangen in den Bach und der Fuhrmann ertrank. Damals soll die Starzel an dieser Stelle dicht der Straße entlang gestossen sein.

Der Geist und der Nachtwächter

Westlich vom Rangendinger Friedhof in Verlängerung der Lehmgrubgasse ist eine Anhöhe, auf der heute ein Kreuz steht. Vor alter Zeit ruhte hier der Nachtwächter unter einem Baume aus, wenn er die Stunden gerufen hatte. Er konnte von hier aus das Dorf leicht übersehen, und etwaige Feuergefahr gut bemerken. Nicht selten kam es vor, daß er die Stunde, die er rufen sollte, verschief und dann Strafe befürchten mußte. In einer Nacht, als ihm der Schlaf stark auf die Augen drückte, zupfte ihn etwas am Ärmel, er schaute um sich und erblickte eine Gestalt in alter Tracht. Diese seltsame Erscheinung redete ihn an und sprach: „Fürchte dich nicht. Bete ein Vaterunser, dann kannst du ruhig schlafen, ich werde für dich wachen und wenn die Stunde schlägt, dich wecken“. Der Nachtwächter tat wie ihm gesagt worden und immer mit dem Glockenschlage wurde er geweckt, damit er pünktlich seines Amtes walten konnte. Dieses eigentümliche Verhältnis dauerte längere Zeit fort. In einer Nacht, nachdem der Wächter das Vaterunser gebetet hatte, sprach die Gestalt zu ihm: „Diese Nacht war ich das letzte Mal bei dir. Ich bin ein Geist und darf nun zur Ruhe gehen, denn durch dein Gebet hast du mich erlöst.“ Der Nachtwächter erschraf ob dieser Rede, der Geist verschwand und erschien nie wieder.

Nach Egler.

Maria Zell

Am Fuße des Zellerhorns in reizvoller landschaftlicher Umgebung liegt das Kirchlein Maria Zell. Es ist die Friedhofskirche für Boll, auf dessen Gemarkung es liegt. Auf den Friedhof daneben werden seit Menschengedenken die Toten von Boll hinauf getragen. Ruht das Auge des Wanderers mit Wohlgefallen auf dem Kirchlein, so hat der Name Maria Zell bei den Anwohnern einen besonderen Klang. In Prozessionen wallfahrtet man aus den umliegenden Ortschaften nach Maria Zell und was uns diese Stätte so wert erscheinen läßt, das ist seine Bedeutung für die vielen wallfahrenden

Einzelgänger, die hier im stillen Frieden ihre Sorgen im Gebet ausströmen lassen.

Eine dunkle Ueberlieferung berichtet, früher sei auch eine kleine Siedlung neben der Kirche gestanden. Es finden sich zwar keine Spuren baulicher Ueberreste, doch stößt man in manchen alten Urkunden auf Nachrichten über Zell, wie es früher einfach hieß. Der Name Maria-Zell stammt erst aus jüngster Zeit, in der Zell als Marien-Wallfahrtsort Ansehen in der Gegend gewann. Sonderbarerweise wurde bisher noch nie versucht, eine zusammenhängende Darstellung der Ge-

schichte dieser abgegangenen Siedlung zu geben. Zum erstenmale unternimmt dies *Willy Baur* - Hechingen in Nr. 11 der Blätter des Schwäbischen Albvereins vom November 1931. Entsprechend dem Ziele der Albvereinsforschungen liegt der Schwerpunkt der Baur'schen Arbeit, die sich auf jahrelang gesammeltes Material stützt, auf siedlungsgeschichtlichem Gebiet. Baur bringt Zell in Zusammenhang mit einem alten Albübergang, der die Senke zwischen Zellerhorn und Backofenfels benutzte und in einer Straße zum Bodensee eine Fortsetzung fand. Ein Flurname Konstanzer Weg auf der Höhe bei Truchtersingen dient u. a. als Beleg für diese Vermutung. Aus diesen Zusammenhängen könnten sich weite Perspektiven ergeben. Für zwei andere Zellorte an der Alb finden sich ähnliche Beziehungen zu Passstraßen. Zellorte sind durchweg Gründungen mit kirchlichem Einschlag. Im Hinblick auf den früheren großen St. Gallischen Besitz in der Zoller Alb und weiterhin auf St. Gallus als ältesten Patron in Zell spricht die Wahrscheinlichkeit für St. Gallen als Gründerin von Zell. Aus dem geringen Umfang des Sprengels schließt Baur auf eine weniger kirchliche als Verwaltungseinrichtung des Klosters. Interessant ist es, daß Baur auf einen möglichen Zusammenhang der Michaelskapelle mit Zell—St. Gallen hinweist und damit eine neue Idee in die Geschichte der Zollerburg hineinträgt. Eine ganze Reihe von Einzeltatsachen geben ein ungefähres Bild vom Wesen Zells. Aus der kirchlichen Geschichte, für die das vorliegende Material zu einer besonderen Darstellung nahezu ausreicht, sind eine Reihe von Daten genannt. Wichtig ist die Feststellung, daß um die Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert die St. Nikolaus-Kapelle in Boll anstelle von Zell Pfarrkirche von Boll wurde. Von den Hofstätten, deren Reste nach Baur offenbar dem Abbau des Zeller Tuffsteins zum Opfer gefallen sind, wird der Maierhof von Zell und andere Güter genannt. Von den Bewohnern lernen wir vier aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts mit Namen kennen. Aus Flur-

namen ist zu schließen, daß die Zeller Flur ursprünglich über die Alb hinüberreichte, wenn auch der Umfang der Flur nicht mehr ganz festzustellen ist. Das bisher vorliegende urkundliche Material über die zollerischen Schenken von Zell reicht zu einer zuverlässigen Darstellung der Geschlechterfolge und der Verwandtschaftsverhältnisse mit den stammverwandten Schenken von Andeck, Erpfingen und Hirrlingen nicht aus. Zu klären ist auch noch die aufgrund der Wappengleichheit zu vermutende Verwandtschaft mit den Schenken von Staufenberg. Dagegen ist die Scheidung von den Herren von Zell am Michelberg und Schenkenzell oberhalb Wolfach durchgeführt. Ob unser Zell mit dem in den Urkunden des ausgehenden 13. und anfangenden 14. Jahrhunderts vielfach genannten Neuenzell identisch ist, kann nicht einwandfrei beantwortet werden. Für die Gründe des Abgehens der Ortschaft Zell im 15. Jahrhundert werden außer den bekannten agrarpolitischen (Landwirtschaftskrise des 14. Jahrhunderts) die schwindende Bedeutung der Straße, Abwanderung der Bewohner mit dem Ortsadel und herrschaftliche Maßnahmen angenommen. Die Ursprünglichkeit der Sage von der Zurücktragung der Kirche durch Engel für Zell wird angezweifelt. Die Sage wird von einem großen Teil der Kirchen und Kapellen der Umgebung erzählt. Für Zell ist sie erst aus jüngerer Zeit nachzuweisen. Dafür, daß die Wallfahrt nach Zell schon ins Mittelalter zurückgeht, sind bisher Beweise nicht erbracht. Nachdem aber Baur erstmals nachgewiesen hat, daß neben St. Gallus schon 1440 „Unsere liebe Frau“ Patronin von Zell war, läßt sich eine alte Wallfahrt zu der Kirche immerhin annehmen.

Von der Geschichte Zells bleibt noch manches zu klären. Doch ist durch die verdienstvolle und weitspannende Arbeit Baur's ein Grundstein gelegt, auf dem es sich weiterbauen läßt. Baur hat sich hier als ein ebensoguter Forscher auf geschichtlichem Gebiet erwiesen, wie er ein Kenner der Schwäbischen Alb ist.

Der Schloßgeist von Ringingen

(Nach der Zimmerischen Chronik)

Im Hohenzollernlande, vom Rand der Alb nicht weit steht eine Turmruine aus altersgrauer Zeit. Treu wacht sie auf dem Berge, im Walde still verträumt, Dorf Ringingen beherrschend, von Feld und Wies umsäumt. Die Burg ist längst verschwunden, der Bergfried nur noch steht zerzaust von Wind und Wetter. Ob er auch bald vergeht? Noch ist er stummer Zeuge von Menschenschuld und Fehl, Vom Büßen und vom Ringen der ruhelosen Seel'.

I.

Der letzte hies'ge Ritter mit fünfgeteiltem Schild, Der Kleinhans Schwelher, sagt man, war räuberisch und wild. Er trieb sein gottlos Wesen so ungerecht und hart, Daß er nach seinem Tode als Geist verdammet ward. Er mußte unsterblich wandern ohn' Rast und ohne Ruh, Bald in der weiten Ferne, bald seinem Schlosse zu. Bis seine Schuld gesühnet, das Unrecht gutgemacht, Hat er gar oft die Seinen in Angst und Furcht gebracht. — Auch sonst erschien er öfter sichtbar auf hohem Roß Einhergesprengt wie lebend, doch ohne Meut' und Troß. Er sprach in Wald und Feldern die Leute freundlich an, Den Bauer bei der Arbeit und auch den Bettelsmann. Und grüßend, ohne Schaden, er stets von hinnen ritt, Daß alle Mitleid hatten, weil er unsäglich litt. Allein die stolze Witwe Anna von Freiberg blieb Stets ungebeugten Sinnes, als hätt' sie keine Lieb'. Wie oft hat er gebeten: „O Weib, erbarm dich mein, Das unrecht Gut erstatte, dann werd' ich frei der Pein!“ Doch sie wollt' nicht verzichten. Es dünkt sie viel zu schön, In Saus und Braus zu leben, mag er auch betteln gehn. Da packte Grimm den Schwelher, er nachts im Schloß rumort. Es kracht in dem Gefäßer, es klopft und pfeift und bohrt.

Es rumpelt, heult und poltert, daß um die Geisterstund Pakt Schrecken alle Herzen, schließt Grauen jeden Mund. Längst war's nicht mehr geheuer dort im Ringinger Schloß, Des Weibes stetes Jaudern den Geist noch mehr verdroß. War's warm, heizt er die Stuben, schloß feste jede Tür Wenn sie auch fast erstickten, er ließ niemand herfür. Er trieb sie ab vom Herde, wenn sie gekocht das Mahl, Schürt, daß zu Ruß verbrannten die Speisen allzumal. Falls sie das Holz versteckten, flugs ist der Geist zur Hand Schafft neues her und füllt den Ofen bis zum Rand. Drei Töchter hatt' der Schwelher, auch diese quälte er. Nur Agnes nicht, die Jüngste, die liebte er gar sehr. Wenn er nun kam zu schrecken sein Weib und Hausgesind', Versäumt er nie zu warnen sein liebstes Herzenskind: „Lieb' Engelin“ so rief er, „nimm dich in Acht, ich kumm, Doch fürchte nit, du bist ja unschuldig, brav und frumm!“ — Der Abenteuer wurden noch mehr bei Nacht und Tag, Stets kamen neue Peinen, stets fand er neue Plag. Die Witwe flieht von dannen. Vielleicht daß in der Stadt Zu Rottenburg am Neckar sie Ruh' und Frieden hat. Mit ihr sind auch geflüchtet die Kinder und der Troß, Sie lassen leer zurücke das öde Geisterschloß.

II.

Zu Ringingen im Dorfe zecht junges Volk beim Wein. Die Bauernknechte wetten: „Wer mag der kühnste sein?“ „Der ist's, der ohne Bangen die Nacht im Schloß verbringt, Des Geists unheimlich Wesen durch seinen Mut bezwingt!“ Ein halbes Duzend meldet sich denn auch gleich bereit, Denn Geisterpuk zu glauben, sei'n sie viel zu gescheit. Schon gleich am nächsten Mittag ziehn sie hinauf bedacht Mit Rienspan, Essen, Trinken und Holz für eine Nacht.